

Tagung Museumsverband Baden-Württemberg e.V.

„wert.volles.erbe – Kommunale Museen zwischen Kontinuität, Wandel und Zukunftssicherung“

21./22. November 2014, Esslingen am Neckar

Dr. Susanne Köstering, Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.

„Überlebter Strukturwandel“ als Innovationsschub?

Die brandenburgische Museumslandschaft im Umbruch

Museumslandschaft Brandenburg

Die Museumslandschaft Brandenburg setzt sich in ihrem Kernbestand aus DDR-Gründungen und aus noch älteren Institutionen, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreichen und somit unterschiedliche politische Systeme durchlebt haben, zusammen.¹ Sie war bis in die 1990er Jahre deutlich stärker durch konzeptionelle Geschlossenheit geprägt als durch individuelle Unterschiede. Die meisten Museen hatten den Charakter universaler Geschichtsmuseen. Selbst kleine Museen pflegten die 'große Erzählung' von den Anfängen bis in die jüngere Vergangenheit und sammelten dafür kunst-, kultur- und naturgeschichtliches Gut aus ihrem jeweiligen Einzugsbereich. Überwiegend waren es Heimatmuseen, die in einer teils konservativ-bewahrenden, teils liberal-demokratischen Haltung im Kaiserreich gegründet worden waren und die in der Weimarer Republik Orte der demokratischen Volksbildung, aber, erst recht in der NS-Zeit, auch völkischer Ideologie wurden. Konzeptionelle Geschlossenheit prägte die Museumslandschaft zunächst auch in der DDR. Der Größe und Bedeutung nach wurden sie als Bezirks-, Kreis- und Heimatmuseen hierarchisch gegliedert. Trotz einsetzender Profilierung und Spezialisierung der Museen überwogen noch 1989 die Universal Museen (Stadt-, Heimat- und Regionalmuseen) gegenüber den Spezialmuseen.

In den ersten Jahren nach der Bildung des Bundeslandes Brandenburg war die Museumspolitik hauptsächlich durch Fragen der Verwaltungsneugliederung bestimmt. Die Zuschnitte der neu gebildeten Kreise deckten sich weder mit den Altkreisen noch mit historisch gewachsenen Kultur- und Naturräumen, sondern beruhten auf verwaltungswissenschaftlichen Prämissen, die sich an Effizienz und Chancenausgleich zwischen den Berlin nahen und Berlin fernen Regionen ausrichteten. Museen wurden als wichtige Faktoren im Prozess der Identitätsfindung der Regionen angesehen und in den beginnenden 1990er Jahren erheblich gefördert, zugleich vollzogen viele Museen einen Trägerwechsel und verloren viel Personal.

¹ 100 Jahre Museumsverband in Brandenburg. Zum Jubiläum am 29. September 2012. Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 20+21 (2012).

In den folgenden Jahren entstanden an vielen Orten Initiativen von Bürgern, die sich mit Geschichte beschäftigen wollten und dafür Museen gründeten. Die Zahl der Museen stieg rapide an, von 100 (1990) auf 350 (2001) und 400 (2013). Die quantitative Entwicklung der Jahre nach 1989/90 ist ein typischer Ausdruck für die Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs und zugleich als nachholende Modernisierung zu interpretieren. Sie war geprägt durch eine fortschreitende Differenzierung und Individualisierung der Museumsprofile.

Der erhebliche Museumszuwachs seit 1990 beruht in erster Linie auf der großen Zahl neu gegründeter Dorfmuseen und Heimatstuben. Gegenwärtig stellen sie zahlenmäßig die Mehrheit aller Museen in Brandenburg dar und werden ehrenamtlich, häufig mit Hilfe von wechselnden Kräften des zweiten Arbeitsmarktes, betrieben. Der Museumszuwachs beruht weiterhin in erheblichem Maß auf neu gegründeten Technikmuseen, die aus bis 1990 arbeitenden Betrieben entstanden. Während zu DDR-Zeiten auf dem Gebiet des heutigen Landes Brandenburg nur zwei Technikmuseen existierten (Ofen- und Keramikmuseum Velten, Weißgerbermuseum Doberlug-Kirchhain), gibt es heute 70 solche Museen. Die meisten dieser Museumsgründungen sind Ergebnisse lokaler Initiativen ehemaliger Betriebsangehöriger. 26 dieser Museen haben den Schritt in die Hauptamtlichkeit geschafft, allerdings mit einer sehr kleinen Personalausstattung. Eine dritte Gruppe neuer Museen bilden Spezialmuseen, darunter Kloster-, Kirchen- und Schlossmuseen, private Kunstmuseen und Museen für Bildung, Freizeit- und Konsumkultur. Diese Museen werden überwiegend hauptamtlich geführt.

Museumsentwicklungskonzeptionen

In den letzten 20 Jahren wurde in Brandenburgische Museen viel investiert. In den Jahren zwischen 2000 und 2010 wurden etwa 25 Museen grundlegend neu gestaltet. Neugestaltungen umfassten die Gebäudesanierung, inhaltliche Profilierung und die Schaffung neuer Dauerausstellungen. Sie betrafen in erster Linie Stadtmuseen.² In vielen Fällen war der brandenburgische Museumsverband moderierend beteiligt.

Erste geglückte Beispiele für solche eine Neugestaltung gaben die Stadtmuseen in Falkensee, Luckenwalde und Wusterhausen seit 2006. Alle drei räumen der Geschichte des 20. Jahrhunderts in ihren neuen Ausstellungen mehr Raum ein als zuvor. Wenn also häufig behauptet wird, die Geschichte ende in den meisten Heimatmuseen am Anfang des 20. Jahrhunderts, so trifft das in

² Heimat Museum. Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 4 (2004). Hart an der Grenze. Strategien der Museumsentwicklung. Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Heft 5 (2004).

Brandenburg oft nicht mehr zu! Ein in mehrfacher Weise wegweisendes Projekt war der Umzug des Niederlausitz-Museums in Luckau in die sanierte „Kulturkirche“ im Jahr 2009. Es handelt sich um einen ehemaligen Klosterkomplex, der seit dem 18. Jahrhundert und bis 2006 als Gefängnis genutzt wurde. Nachdem das Gefängnis geschlossen wurde, kaufte die Stadt das gesamte Areal, sanierte es und wandelte es in einen multifunktionalen Kulturkomplex um. In die große Kirche zogen das städtische Museum und die Stadtbibliothek ein. Das Museum hat nun zwei Dauerausstellungen – eine zeigt die Geschichte der Stadt und ihres Umfeldes, eine weitere thematisiert die Geschichte des Gefängnisses. In Perleberg wurden die Sanierung des Erdgeschosses des Museums und die Einrichtung der archäologischen Dauerausstellung 2012 abgeschlossen. Hier entstand eine der größten archäologischen Dauerausstellungen im Land Brandenburg.

Museum-Neukonzeptionen entstanden auf der Basis umfassender Diskussions- und Abstimmungsprozesse vielzähliger Beteiligter in öffentlichen Veranstaltungen und politischen Gremien. Als Arbeitsgrundlagen dienten Museumsentwicklungskonzeptionen. Diese Entwicklungskonzeptionen fassen den Transformationsprozess als Diskurs über den Standort des Museums in der Gesellschaft auf. Die zentralen Leitfragen sind, welche Aufgaben das Museum gegenwärtig und in Zukunft hat, welches Profil dem angemessen ist, welches Thema die jeweilige Geschichte als roter Faden durchwirkt und welche Darstellungs- und Vermittlungsformen dazu passen. In vielen Fällen empfahl es sich, mehrere denkbare Varianten zur Diskussion zu stellen, um Handlungsoptionen deutlich zu machen. Die Beteiligung der Bevölkerung war ein wesentlicher Faktor in diesen Diskussionsprozessen.

Personalentwicklungskonzeptionen

Gleichzeitig mit der Neugestaltung der Museen steigen die Erwartungen der Adressaten. Adressaten der Museen sind nicht nur die Besucher und Nutzer, sondern alle, die sich mit dem Museum beschäftigen, also auch Medienvertreter, insbesondere aber auch Akteure aus Politik und Verwaltung. Sie alle haben Erwartungen an Museen als Bildungseinrichtungen, als Denkwerkstätten, als touristische Anbieter, als Partner für Schulen, Jugendclubs, Vereine, Volkshochschulen, Jugendkunstschulen, als weiche Standortfaktoren, als streitbare Diskutanten in öffentlichen Debatten, als Kommunikationsforen gesellschaftlichen Wandels. Von Museen werden kreative und partizipative Ansätze erwartet, mit denen sie ihre Besucher nicht nur als Konsumenten, sondern als Nutzer ansprechen und sogar als Akteure in die Sammlungs- und Vermittlungsarbeit einbeziehen. Es ist gut, gestiegene oder veränderte Erwartungen nicht abzuwehren, sondern sich mit ihnen offensiv auseinander zu setzen.

Für diese weitgespannten Erwartungen sind die Arbeitsgrundlagen der Museen in vielen Fällen

ungenügend. Ein besonderer Schwachpunkt ist die Personalausstattung der Museen. 2012 zeigte eine bundesweite Erhebung zur Personalsituation in den Museen, dass brandenburgische Museen im Vergleich der deutschen Bundesländer weit unterdurchschnittlich mit Personal ausgestattet sind. Prozentual mehr Museen in Brandenburg werden im Alleinbetrieb geführt (19 Prozent Brandenburg zu 13 Prozent bundesweit), und deutlich mehr Museen, die Personal haben, müssen ohne wissenschaftliche Mitarbeiter auskommen (67 Prozent in Brandenburg, 49 Prozent bundesweit). Eine besonders große Schwachstelle stellt die Unterbesetzung mit Kuratoren dar (Brandenburg: 14 Prozent der Museen haben welche, 35 Prozent bundesweit), die zudem noch oft mit einer weit geringeren tariflichen Einstufung leben müssen als im Bundesdurchschnitt.

Angesichts zahlreicher Museen, die nur mit einer Personalstelle ausgestattet sind oder ganz ohne hauptamtliche Mitarbeiter auskommen, stehen Kooperationsmodelle auf der Tagesordnung, wie sie an einzelnen Standorten bereits erprobt werden. Ein Erfolgsmodell in brandenburgischen Kleinstädten ist das Kulturzentrum mit Museum, Bibliothek und Archiv unter einem Dach. Gerade in peripheren Regionen könnten Modelle fruchtbringend eingeführt werden, bei denen sich mehrere Kommunen zusammenschließen, um ihre Museen zu koordinieren und ehrenamtliche Museen mit ihrem Know-How zu unterstützen. Grundlage dafür müssen jedoch ebenfalls langfristig ausgearbeitete und mit allen Partnern abgestimmte Konzeptionen sein, denn konzeptloses Fusionieren bringt nur Differenzen.

Regionale Netzwerke und Landesmuseumsentwicklungskonzeption

Die Transformation der brandenburgischen Museumslandschaft bedeutet mehr als die Summe der einzelnen Neukonzeptionen. Meist geht es um die Standortbestimmung eines Museums im Kontext einer regionalen Museumslandschaft. Im Land Brandenburg existiert eine Reihe von Museums-Regionalgruppen – unter anderem in der Uckermark, im Landkreis Barnim und im Elbe-Elster-Kreis. Der Begriff des „Netzwerks“ ist inzwischen in Misskredit geraten, weil er inflationär gebraucht und überstrapaziert wird. Er ist aber sinnvoll, wenn hinter der Zusammenarbeit eine Grundkonzeption steht, aus der Kooperationsprojekte erwachsen können. Initiiert vom brandenburgischen Museumsverband entstanden in den Landkreisen Barnim, Ostprignitz-Ruppin und Potsdam-Mittelmark sowie in der kreisfreien Stadt Brandenburg an der Havel Synthesen der jeweiligen regional spezifischen Themen und der sie repräsentierenden Objekte in den einzelnen Museumssammlungen. Auf diese Übersichten bauen Entwicklungskonzeptionen auf, die regionale Schwerpunkte benennen, übergreifende Themen herausarbeiten, Entwicklungsmöglichkeiten bezeichnen und Vorschläge für die koordinierte Umsetzung machen. Gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts fasste der brandenburgische Museumsverband seine Ansätze und Erfahrungen mit konzeptioneller Museumsentwicklung in einer Landes-

Museumsentwicklungskonzeption zusammen, die auf zehn Jahre angelegt ist und beständig Erweiterungen erfährt.³ Der Anspruch des Papiers ist es, das Prinzip der Entwicklungskonzeption nicht nur auf einzelne Museen oder Museen in einer Region oder einer Sparte anzuwenden, sondern auf alle Museen im Land Brandenburg. 2011 stellte der Museumsverband Brandenburg eine ergänzende Konzeption "Militärgeschichte als landesgeschichtliches Themenfeld der brandenburgischen Museumslandschaft" vor.⁴ Nachdem im gleichen Jahr eine externe Studie zum Umgang mit DDR-Geschichte in brandenburgischen Museen erarbeitet worden war, widmet sich der Museumsverband seitdem verstärkt dem Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in lokalen Museen und bereitet eine Konzeption „Neue Zugänge zum Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus in brandenburgischen Museen“ vor.

Kooperation und Verbundprojekte

Diese Arbeiten schaffen die Voraussetzungen für gemeinsame Sammlungs-, Digitalisierungs- und Ausstellungsprojekte. Das Netzwerk „Museen in Südbrandenburg“ zeigt auf der Plattform museum-digital Objekte, die das spannungsreiche Verhältnis zwischen Sachsen und Preußen mit Geschichten illustrieren. Darüber hinaus präsentiert sich das aus mehr als 30 Museen bestehende landesweite Sammlungsnetzwerk mit Highlights aus den Sammlungen. Neu sind Digitalisierungsprojekte zu Glasplatten, grauer Literatur und Amateurfilmen, die in Kooperation zwischen Museumsverband, Archivfachstelle und Filmmuseum durchgeführt werden. Seit mehreren Jahren führt der Verband darüber hinaus dezentrale Projekte zur Provenienzforschung durch, die das Ziel haben, kommunalen Museen den Einstieg in die Provenienzforschung zu erleichtern. Bisher haben daran 20 Museen teilgenommen. Ein neues, innovatives Projekt „Spurensicherung 1945“ bringt Museen und Jugendgruppen zusammen, die gemeinsam die Geschichte des Jahres 1945 erforschen und Objekte mit Geschichten sammeln. Wir sind überzeugt, dass diese konzeptionsbasierten Kooperationsprojekte auf Dauer mehr Nutzen bringen als rein auf die gemeinsame Vermarktung ausgerichtete Auflistungen von Museen. Der wesentliche Nutzen liegt für die Besucher darin, dass unerwartete Zusammenhänge und überraschende Querbezüge hergestellt werden, also Erwartungen übertroffen werden, und für die Museen selbst liegt ein unschätzbare Vorteil darin, dass die Ideenproduktion im kollegialen Diskurs angefeuert wird. Nicht zuletzt werden Museen mit solchen interessanten Projekten gemeinsam besser sichtbar.

³ In Bewegung. Museumsentwicklungskonzeption für das Land Brandenburg. Museumsblätter, Heft 14 (2009)

⁴ Militärgeschichte als landesgeschichtliches Themenfeld der brandenburgischen Museumslandschaft, 2011. www.museen-brandenburg.de/456.0.html